

Anna von Freyberg, die Wohltäterin Laupheims, stiftete das Hospital zum Heiligen Geist

Aus dem Testament der Edelfrau Anna von Freyberg in Laupheim vom 24. Dezember 1585

Von Josef Braun, Laupheim

Zur 1200-Jahr-Feier der ersten urkundlich belegten Erwähnung des Ortes hatte die Stadt Laupheim im Jahr 1978 eine gelungene, von der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommene und in der ersten Prägung bereits vergriffene Jubiläums-Medaille herausgebracht. Die Vorderseite zeigt die kniend betende Edelfrau Anna von Freyberg, die am Heiligen Abend 1585 in ihrem Testament die Stiftung des Laupheimer Hospitals zum Hl. Geist mit dem Großteil ihres geerbten Vermögens festgelegt hatte. So bedeutet das Bildnis der edlen Stifterin auf der Medaille eine späte Ehrung. Von allen Erinnerungstücken an die 1200-Jahr-Feier wird diese Medaille in Silber oder Gold wohl am längsten überdauern.

Anna von Freyberg war die Tochter des Laupheimer Dorfherrn Eitel Hans von Ellerbach, mit dem das Geschlecht derer von Ellerbach im Mannesstamme erlosch, nachdem es ein Vierteljahrtausend lang die Laupheimer Dorfherrschaft als vorderösterreichisches Lehen innegehabt hatte. Die Ellerbacherin Anna war kinderlos verheiratet mit Hans Panckraz von Freyberg-Neusteußlingen, der die Herrschaft Laupheim um 20000 Gulden gekauft hatte und der ihr am 7. August 1570 im Tode vorausgegangen war.

Wie das Steinbildwerk mit der Stifterin über dem Portal zum Hospital vermeldet, war die Witfrau Anna von Freyberg am 8. Februar 1589 „seliglich entschlaffen“. Hätte sie nicht zeitig ihr Testament verfaßt, wäre ihr Vermögen im rechtmäßigen Erbgang an ihre Verwandten gefallen. Durch ihr frommes Vermächtnis hat sie sich ein Denkmal in der Geschichte unserer Heimat Laupheim gesetzt. Erbaut wurde das Hospital erst nach ihrem Tode im Jahre 1598.

Außer ein paar Lebensdaten lesen wir in den vier vorliegenden Laupheimer Chroniken wenig von der Persönlichkeit und dem Lebensweg der Freifrau. Doch der von Chronist Schenzinger auszugsweise wiedergegebene Wortlaut des Testaments läßt Rückschlüsse auf Persönlichkeit und Charakter dieser wahrhaft frommen, klugen und auch resoluten Frau zu, die über eine gute Menschenkenntnis und viel Wirklichkeitssinn verfügte.

Im Testament bestimmt Anna von Freyberg, daß von ihrem „Vermögen, Hab und Gut, nichts davon ausgenommen, denn allein dasjenige, so ich meinen

beeden lieben Schwestern und anderen sonderlichen verschafft hab, . . . alles, Liegendes und Fahrendes, Gegenwärtiges und Zukünftiges . . ., wie ich solches nach meinem Absterben hinter mir verlassen werd, aus Mangel an eigenen Leibeserben an eine freie, wohlbedachte Gottesgabe frommen und christlichen armen Leuten zu Bellenberg und Laupheim im nachfolgendermaßen verschafft, verordnet und verwendet werd, an ein Spital, der von neuem zu Laupheim soll erbauet werden . . . mit einer Stallung und Scheuern.“

Leiten soll dieses Spital ein Spitalmeister; Mägde und Knechte und andere hiezu „Notdürften“ sollen gehalten werden. Für den Fall, daß das Hospital zu ihren Lebzeiten nicht mehr gebaut werden kann, trifft die Stifterin genaue Anordnungen, wie die „Exekutores oder Testamentarios“, also die Vollzieher ihres letzten Willens, zu verfahren hätten. Sie wendet deshalb ganz bestimmt an ihren Vetter Karl von Welden, „auch nachkommende Herrschaft und Inhaber Laupheims“ ihr „flehentlich hochfleißig Bitten“, daß er den Testamentsvollstreckern mit Rat und Hilfe beistehen möge bei der Wahl eines „tauglichen“ Platzes, in der Bestellung des Spitalmeisters, der Haushaltung und „Aufrichtung besonderer Ordnung und Stiftung im Spital“. Außer armen und kranken Leuten sollen aber auch sonst bedürftige Menschen im Spital unterkommen, die „ihre Rent, Zins und Gült zu Unterhaltung solches Spitals geben“.

Peinlich genau hat sich Anna von Freyberg gemüht, alles schriftlich bis ins einzelne festzulegen, damit ihr Vermächtnis getreu und ungeschmälert ausgeführt werde. Sie hat nicht, wie in früheren Zeiten oftmals geübt, ihr Vermögen der Kirche übereignet in der Hoffnung, es werde durch die kirchlichen Instanzen schon dem rechten Zwecke zugeführt werden. Sie wollte mit der Gewißheit diese Welt verlassen, daß die Armen und Kranken in ihrem Hospital ein Asyl finden, wo sie gut aufgehoben sein sollen.

Im zehnten Abschnitt des umfangreichen Testamenttextes bittet sie eine ganze Reihe namhafter Persönlichkeiten, sich dafür einzusetzen, daß „dies mein rechtmäßiger, wohlbedachter letzter Willen, meinem äußersten Begehren nach wirklich getreulich vollzogen und gehalten werde“. Sie wendet sich mit dieser Bitte an den „Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Ferdinand Erzherzogen zu Österreich



Epitaph über der Eingangspforte zum Hospital Laupheim für Anna von Freyberg, geb. Ellerbach, † 1589.

und Seiner Fürstl. Durchlauchtigkeit Erben und nachkommender Inhaber der Ober-Österreichischen Lande, daß sie oberster Exekutor und Handhaber sein wollen, den Armen zu Trost und Gutem“.

Daß aber Ihre Fürstliche Durchlaucht „destoweniger bemühet“ sei, benennt die Witfrau Anna noch zu „getreuen, fleißigen Unter-Exekutoren“ in ihrem Anliegen zur Erfüllung ihres Vermächtnisses Georg Wilhelm von Stadion zu Magolsheim, Dietrich von Bernhausen zu Herrlingen und Eggingen und Werner Hektor von Freyberg und Eisenberg zu Hürbel, „alle drei meine freundlichen, lieben Vetter und Schwäger“. Sie sollten nach ihrem Tode zusammenkommen und im Beisein des Karl von Welden ihr Testament eröffnen und „ohne ihren Schaden“ der Verstorbenen letzten Willen erfüllen. Sie richtet noch einen besonderen Appell an das Gewissen der Testamentsvollstrecker und erinnert sie daran, daß auch ihre Testamente dereinst vollzogen und gehalten würden. Wenn aber einer der oben Genannten aus irgendeinem Grund nicht mitwirken könnte, sollte ein Stellvertreter einspringen.

Doch wußte die Stifterin in guter Menschenkenntnis, daß diese Testamentarier vielleicht doch nicht ohne jeden Vorteil auf die Bitte der Mitwirkung eingehen würden. Sie verfügt deshalb, daß für die Bemühungen und „zur Anzeig meines dankbaren Gemüths jedem Testamentarier von meinem hinterlassenen Silbergeschirr um ein Hundert Gulden überantwortet und eingehändigt werde“. Anna von Freyberg erinnert des weiteren daran, daß Gott, der Allmächtige, den „Testamentariis und ihren lieben Kindern oder nächst Verwandten mit seinem göttlichen Segen und aller Wohlfahrt reichlich und überflüssig belohnen und vergelten werde“.

Solche Sorge um die Erfüllung ihres letzten Willens ist rührend. Fast möchte man vermuten, daß Anna, durch ähnliche Nachlaßfälle gewitzigt, auf hundertprozentige Sicherung ihres Vermächtnisses aus war. Nun, neun Jahre nach ihrem Ableben erstand der stattliche Neubau des Hospitals zum Hl. Geist auf „tauglichem“ Platz inmitten des Marktfleckens Laupheim.

Interessant ist es auch, die Stiftung des Hospitals durch eine adlige Frau aus der damaligen Zeit heraus zu beurteilen und zu würdigen. Immerhin waren die Menschen, für die das Hospital in erster Linie bestimmt war, arme, leibeigene Dorfuntertanen von Bellenberg und Laupheim, einer Gesellschaftsschicht angehörig, die von den Oberen jener Zeit ziemlich rechtlos gehalten und ihnen keineswegs ebenbürtig war. Und wenn man bedenkt, daß sechzig Jahre vor Anna von Freybergs Testament der Bauernkrieg mit Blut und Vernichtung tobte, der „Baltringer Haufen“, unter dem sich nicht wenige einheimische Laupheimer befanden, die Ahnenburg

des vielgehaßten Herren Burkhard von Ellerbach in Laupheim erstürmten und in der Brandlohe untergehen ließen, so gewinnt die edle Tat der Ellerbacherin Anna noch eine besondere Bedeutung. So gesehen mag die Stiftung des Hospitals wie eine „Brücke der Versöhnung“ für die gesellschaftlich so sehr Entzweiten beurteilt werden.

Die Ruhestätte der Anna von Freyberg ist nicht mehr bekannt. Chronist Schenzinger vermutet, daß ihr Grab in Dillingen liegen könnte, wo sie längere Zeit als Witfrau gelebt hatte. Vielleicht aber gibt das Epitaph über der Eingangspforte zum Hospital einen anderen Hinweis. Beim genauen Betrachten des gar hoch angebrachten Steinbildnisses aus der Nähe, vom 1978 angebrachten Baugerüst aus, kann unter der Darstellung der Marienkrönung deutlich eine Gebäudegruppe ausgemacht werden. Das rechte Gebäude ist ohne Zweifel die Leonhardskapelle mit deutlich sichtbarer, etwas stilisierter Leonhardskette, die zur Zeit des Hospitalbaues also schon vorhanden war. Der Gedanke, daß der kunstfertige Schöpfer des Steinbildnisses einen Zusammenhang zwischen der Edelfrau, dem links schon mit dem Epitaph über der Pforte erkennbar dargestellten Hospital und der rechtsseitig ins Bild genommenen Leonhardskapelle zeigen wollte, könnte so gedeutet werden, daß Anna von Freyberg in der Leonhardskapelle ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte. Die „Kappelle unserer lieben Frauen uf der Straß“, heute nur noch Leonhards- oder Gottesackerkapelle genannt, war ja von einem Ritter Burkhard von Ellerbach gestiftet und im Jahre 1449 von Bischof Heinrich von Konstanz konsekriert worden. Vielleicht waren in der Kapelle schon vor den Grabstätten der Weldenherrschaft einst auch solche von Angehörigen des Ellerbachgeschlechts vorhanden, darunter die der „Wohltäterin Laupheims“, Anna von Freyberg, geborene von Ellerbach.

Im Anschluß an den Rathaus-Neubau vor einigen Jahren ist das „alte Rathaus“ im Erdgeschoß des Hospitals zum Hl. Geist der Laupheimer Hospitalverwaltung zurückgegeben worden. Es wurde wieder seinem ursprünglichen, wohltätigen Zwecke im Sinne der Stifterin zugeführt. Das bemerkenswerte Gebäude erfuhr als Beitrag zur 1200-Jahrfeier eine Restaurierung von Grund auf und wird noch über einen langen Zeitraum hinweg die Erinnerung wachhalten an eine der achtbarsten Persönlichkeiten in der 1200jährigen Geschichte Laupheims. Ein Abguß vom Epitaph für die Edelfrau wurde vergangenes Jahr auf der Terrasse vor dem Laupheimer Städtischen Heimatmuseum in Augenhöhe angebracht und kann nun von den Museumsbesuchern als ältestes Laupheimer Steinbildnis bewundert werden.